

Inzwischen ward des Königs Wille vollzogen und seine Segensgabe unter die anwesenden Garteneigentümer nach Verhältnis ihrer Besitzungen ausgeteilt; auch die geringeren erhielten wenigstens einige Metzen. Kaum irgend jemand hatte die erteilte Anweisung zu ihrem Anbaue recht begriffen. Wer sie also nicht gerade in seiner getäuschten Erwartung auf den Kehrlichthaufen warf, ging doch bei der Anpflanzung so verkehrt als möglich zu Werke. Einige steckten sie hier und da einzeln in die Erde, ohne sich weiter darum zu bekümmern. Andere (und darunter war auch meine liebe Großmutter) glaubten, das Ding noch klüger anzugreifen, wenn sie diese Kartoffeln auf einen Haufen schütteten und mit etwas Erde bedeckten. Da wuchsen sie nun zu einem dichten Filze ineinander, und ich sehe noch oft in meinem Garten nachdenklich den Fleck an, wo die gute Frau hierin ihr erstes Lehrgeld gab.

4. Nun aber mochten wohl die Herren vom Rate gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß es unter den Empfängern viele lose Schelme gegeben, die ihren Schatz gar nicht einmal der Erde anvertraut hätten. Darum ward in den Sommermonaten durch den Ratsdiener und Feldwächter eine allgemeine und strenge Kartoffelschau veranstaltet und den widerspenstig Befundenen eine kleine Geldstrafe auferlegt. Das gab wieder ein großes Geschrei und diente auch eben nicht dazu, der neuen Frucht in den Bestraften bessere Freunde und Gönner zu erwecken.

Das Jahr nachher erneuerte der König seine wohlthätige Spende. Allein diesmal verfuhr man dabei höhern Orts zweckmäßiger. Es wurde zugleich ein Landreiter mitgeschickt, der als ein geborener Schwabe des Kartoffelbaues kundig und den Leuten bei der Auspflanzung behilflich war und die weitere Pflege besorgte.

So kam also die neue Frucht zuerst ins Land und hat seither durch immer vermehrten Anbau kräftig gewehrt, daß je wieder eine Hungersnot so allgemein und drückend hat um sich greifen können. Doch erinnere ich mich gar wohl, daß ich erst volle 40 Jahre später bei Stargard zu meiner angenehmen Verwunderung die ersten Kartoffeln im freien Felde gefunden habe.*

J. Nettelbeck. (Gekürzt.)

108. Friedrich Wilhelm III. (1797—1840).

Wahlspruch: „Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott.“

a. Preußens Erneuerung.

1. „Weil wir abgefallen sind, darum sind wir gesunken,“ — so sprach Königin Luise, als nach den unglücklichen Schlachten von Jena